

Theologen kommt der Verfasser im letzten Abschnitt zu dem Schluß, daß Junius' iredische Auffassungen weder auf die orthodoxen noch auf die arminianischen Reformierten viel Einfluß hatten. Nur Hugo Grotius hat sich selbst als ein Jünger von Junius betrachtet. Der Verfasser hat am Beispiel von Franciscus Junius nachgewiesen, daß Aristotelismus nicht immer mit Rigorismus verbunden zu sein brauchte.

Groningen

Willem Nijenhuis

Marc Lienhard (Hg.): *Croyants et Sceptiques au XVI^e Siècle. Le dossier des „Epicuriens“*. Actes du colloque organisé par le GRENEP (= Groupe de recherches sur les non-conformismes de XVI^e siècle et l'histoire des protestantismes), Strasbourg, 9–10 juin 1978. Société Savante d'Alsace et des Régions de l'Est, Collection „Recherches et Documents“ 30. Strasbourg: Librairie Istra 1981, 172 S.

Die Straßburger Forschungsgruppe, die sich verdienstvollerweise mit den unangepaßten protestantischen Minderheiten der Reformationszeit, die sonst leicht am Rand des Blickfelds bleiben, befaßt, hat sich 1978 mit den Straßburger Epikuräern beschäftigt. Das grundsätzliche Einleitungsreferat von Lienhard steckt das Problemfeld klar ab. Es geht um folgende Personen: Engelbrecht, Schultheiss, Brunfels, Sapidus, Jacob Ziegler usw. Die Gegnerschaft Bucers und seiner Kollegen seit 1532 wird beschrieben, der soziale Ort, die (humanistische) Bildung und (spiritualistische) Orientierung der Gruppe bestimmt. Über diese beiden Sachverhalte lohnt es sich nachzudenken. Ferner wird die schwierige Frage der moralischen und religiösen Bewertung der Epikuräer (Libertinisten, Häretiker, Ungläubige) erörtert. Schließlich wird der Versuch einer Einordnung des Epikuräismus in die geistige Situation des 16. Jahrhunderts versucht. Die anschließende Diskussion ist wiedergegeben.

Jean Rott bietet einen Überblick über die Straßburger Sittenmandate von 1440–1590, die etwas von dem „volkstümlichen Epikuräismus“ spiegeln. Gottfried Hammann beschreibt Bucers „Vision“ von der Kirche und die Entwicklung der Straßburger Kirchenzucht von 1524–1549, die schon vom Ansatz her ein Gegenpol zum Epikuräismus war. Joseph Fuchs fragt, ob die Straßburger Kaufleute Epikuräer waren. Zwingende Antworten sollte man aber den sozialkritischen Predigten nicht ohne weiteres entnehmen. Auch das Verhältnis von Epikuräismus und Recht (Marcel Thomann) läßt sich wohl nicht nur für das Elsaß allein bestimmen. Cornelis H. W. van den Berg beschäftigt sich mit Anton Engelbrecht. Den anderen bedeutenden Epikuräern ist man leider nicht in gleicher Weise nachgegangen. Zwei Beiträge sind dem Epikuräismus Baldung Griens gewidmet (mit beigegebenen Tafeln). Zu sicheren Ergebnissen wird man hierbei erst kommen, wenn man andere Künstler, z.B. Niklaus Manuel, mitberücksichtigt. Die beiden letzten Aufsätze fallen aus dem gewählten Rahmen etwas heraus.

Der Band bietet mehr anregende Fragen als bereits fertige Antworten. Dazu hätte man den einzelnen Gestalten intensiver nachgehen müssen. Außerdem verengt die Beschränkung auf Straßburg sichtlich den Horizont. Die Geistes- und Mentalitätsgeschichte des 16. Jahrhunderts sollte aber die Straßburger Anregungen aufnehmen.

Münster/W.

Martin Brecht

Sebastian Castellio, *De arte dubitandi et confidendi, ignorandi et sciendi*. With Introduction and Notes by Elisabeth Feist Hirsch. Leiden: E. J. Brill, 1981; XII, 191 pp. (Studies in Medieval and Reformation Thought, vol. XXIX).

De arte dubitandi ist Castellios letztes Werk; es entstand in seinem Todesjahr 1563. Als Alterswerk kann man es indessen kaum bezeichnen, denn der savoyische Humanist verstarb mit 48 Jahren. Er konnte seinen Reflexionen über das, was er die Kunst des Zweifels nannte, keine ausgefeilte Form mehr geben. Die Schrift bleibt in ihren letzten Teilen fragmentarisch. Einteilung und Numerierung der Kapitel sind nicht endgültig festgelegt; charakterisierende Überschriften erscheinen in unregelmäßiger Folge. Dadurch entsteht der ziemlich eindeutige Eindruck, daß das Werk noch nicht vollendet